Ein „Dorf“ mit vielen Gesichtern

Das **Südtiroler Kinderdorf** feiert ab Herbst sein **70-jähriges Bestehen**. Ein Ort voller Geschichten, geprägt von Schicksalsschlägen, großen Träumen und von Menschen, für die ihre Arbeit mehr ist als ein Beruf. Eine **Reportage** von **Samuel Fink**.

Oberhalb von Brixen in der Burgfriedengasse befindet sich eine kleine Siedlung. Insgesamt zehn Häuser stehen vereinzelt in den Grünanlagen. Auf dem weißen Gebäude am Eingang kann man es an einem Schriftzug erkennen: Südtiroler Kinderdorf. Die **Tageszeitung** hat der Organisation an einem heißen Vormittag einen Besuch abgestattet. Es gibt nämlich Grund zu feiern: 70-jähriges Bestehen.

Im Büro wartet bereits Magdalena von Mörl, Beauftragte der Öffentlichkeitsarbeit. Aus ihrem Büro blickt man über ganz Brixen. Im Garten fahren Kinder mit ihren Rädern umher, andere sitzen unter den Bäumen. „Bei uns ist immer etwas los“, erzählt sie.

Die Geschichte

Auf der Terrasse Platz genommen, beginnt Magdalena von Mörl, über die Geschichte dieses besonderen Ortes zu sprechen. Das Südtiroler Kinderdorf ist eine inklusive Organisation, die sich für Kinder, Jugendliche, Eltern und weitere Bezugspersonen in herausfordernden Lebenslagen einsetzt. Vor 70 Jahren wurde es auf dem Papier in Meran gegründet. 1956 folgte der Spatenstich für die Häuser. Bald darauf sind die ersten Kinderdorfmütter eingezogen. Katholische Frauen wohnten mit acht bis zwölf Kindern zusammen und erledigten alle Arbeiten. Die letzte Kinderdorfmutter, Elisabeth Thaler, ging vor vier Jahren in den Ruhestand. Von 1956 bis 1966 wurden insgesamt elf Wohnhäuser errichtet, in denen bis zu 110 Kinder untergebracht werden konnten. „In den letzten Jahren kamen immer mehr Sozialpädagogen zu uns. Diese sind rund um die Uhr vor Ort – mittlerweile gibt es 50 Plätze für Kinder und Jugendliche zwischen 3 und 21 Jahren. Im Kinderdorf gibt es neben den freiwilligen Helfern zwischen 80 und 90 Mitarbeiter“, so Mörl.

Ein Rundgang

Von Mörl betont, dass das Kinderdorf weit mehr ist als nur eine stationäre Einrichtung für Kinder und Jugendliche. Es umfasst verschiedene Bereiche und hat, wie sie sagt, „viele Gesichter“. Vom alten Bild mit Kinderdorfmüttern und Waisenkindern will man sich lösen. Von der Terrasse aus kann man direkt auf das erste Haus blicken. Dort gibt es Therapieräume, in denen Ergo-, Kunst- und Psychotherapeuten mit Kindern arbeiten. Daneben findet man das Gebäude der mobilen Familienarbeit. Diese arbeiten direkt mit Familien, um eine Fremdunterbringung zu vermeiden. Vorrang hat, dass Kinder möglichst rasch in ihr Zuhause zurückkehren können. Oft dürfen sie ihre Eltern nur unter Aufsicht sehen – in den Spielräumen oder an anderen Orten. Der Weg zurück in die Familien ist eine sehr sensible Zeit. Darunter befindet sich das Gebäude für „Betreutes Wohnen“. Am 21. Geburtstag müssen die Jugendlichen ausziehen. Die letzte Zeit verbringen sie in kleinen WGs. Sie werden nur noch punktuell begleitet, erledigen Einkäufe sowie Haushalt selbst und bereiten sich auf ein eigenständiges Leben vor.

Das Jugendhaus in Meran gehört ebenfalls zum Kinderdorf. So auch das Haus Rainegg, nicht unweit von Brixen. Dort gibt es bis zu zehn Wohneinheiten, in denen alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern leben. Mitarbeiterinnen helfen dabei, den Alltag zu stemmen. Im sogenannten KidoIMPULS steht Prävention im Vordergrund. Kurse und sozialpädagogische Projekte werden angeboten, um mit den Familien zu arbeiten.

Mitten im Gespräch kommt ein Mädchen vorbei und berichtet von ihrem bisherigen Tag. Man spürt eine vertraute Atmosphäre. Der Weg führt an der rechten Seite des Hangs an einem Spielplatz und einer Kirche vorbei. An jedem Gebäude hängt ein Schild – „Haus der Sparkasse“ oder auch „Haus der Gemeinden“. Das sind die Sponsoren, weiß sie: „Das Kinderdorf ist eigentlich aus reinen Spendergeldern entstanden. Viele Jahre wurde es aus Spenden finanziert, mittlerweile haben wir drei Viertel mit Taggeldern und Beiträgen gedeckt. Den Rest stemmen wir mit Spenden.“

> „Man muss eine gute Distanz schaffen und das Kind als solches sehen und nicht als Kind mit einem schweren Laster.“

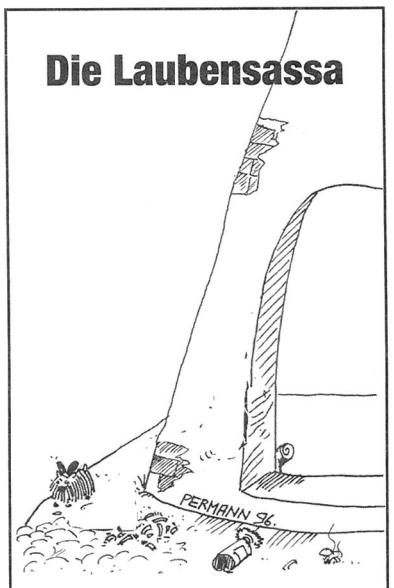
Am Weg rechts entlang des Hügels befinden sich das Kleinkinderhaus und das Gebäude des Multiteams, welches sich um Projekte kümmert und die Häuser bei Krankheitsfällen unterstützt. Jedes Gebäude – mit Ausnahme des Kleinkinderhauses – bietet acht Plätze, oft ergänzt um einen Notplatz. Die Häuser sind allesamt ähnlich aufgebaut. Im unteren Stock ist ein Eingangsbereich mit Küche, einem großen Wohnraum und einem Büro. Im oberen Stock sind die Schlafzimmer.

Es ähnelt einem Bergdorf – soweit das Auge reicht, sieht man auf der linken Seite des Hangs landwirtschaftliche Flächen. Drei Dorfmeister kümmern sich um die gesamten Reparaturen und Grünanlagen. Im Sommer wird das Gemüse an die Häuser verteilt. Neben den Ackerflächen erblickt man ein schlossartiges Gebäude: Der historische Thalhofer gehört ebenfalls zur Organisation. Die Räumlichkeiten können für Hochzeiten und Kurse gemietet werden, die Mieteinnahmen kommen dem Kinderdorf zugute. „Feiern und Gutes tun – etwas Besseres gibt es nicht, oder?“, so Mörl.

Im Wandel der Zeit

Was hat sich in den vergangenen Jahren alles verändert? „Wo soll ich denn dort anfangen?“, fragt sie sich. Mittlerweile legt man viel Wert auf Partizipation: „Das Kinderdorf war früher sehr in sich gekehrt, jetzt öffnen wir uns.“ Damals waren die Häuser strikt getrennt, gemeinsame Ausflüge gab es nicht. Der erste Montessori-Kindergarten Südtirols, der sich oberhalb des Verwaltungsgebäudes befindet, ging vor 20 Jahren an die Gemeinde, musste aber im diesjährigen Juni aufgrund geringer Auslastung der Kindergärten in Brixen geschlossen werden. Die Räumlichkeiten werden jetzt vom KidoIMPULS Team für Kurse genutzt. „Es ist schade, weil sie sich an diesem Ort sehr wohlgefühlt ha-

Die Laubensassa



Bin heute in Lüsen und grabe ein Loch.

Neuheit in Meran
Simona 35-jährige rassige Argentinierin verwöhnt dich mit sinnlichen Massagen.
Tel. 348/6407485

® © Alle Rechte vorbehalten/Riproduzione riservata – Die Neue Südtiroler Tageszeitung GmbH/Srl

DIE NEUE SÜDTIROLER Tageszeitung SA/SO 23./24.08.2025 – Nr. 163

Das Kinderdorf: Jedes Haus hat seine Geschichte.

ben. Die Familien haben ihre Kinder gerne hierhergebracht", erinnert sie sich.
Andreas Edinger setzt sich dazu. Er arbeitet bereits seit 18 Jahren im Kinderdorf und leitet die Mobile Familienarbeit, KidoIMPULS und das Haus Rainegg. In den vergangenen Jahren hat er viel erlebt. Früher, so erzählt er, gab es Kinder, die in der Nacht geflüchtet sind, um zu zeigen, dass sie nicht hierbleiben wollen. Auch das Thema der Migration hat sich verändert. Mehr Sensibilität bezüglich Interkulturalität ist gefragt. Oftmals wohnen acht Kinder aus acht verschiedenen Ländern zusammen.
Die Corona-Pandemie war eine große Herausforderung, weiß er. Besonders schwierig war es bei Geschwisterkindern, die in verschiedenen Häusern lebten. So mussten etwa die Betreuer Masken tragen, obwohl sie mit den Kindern zusammenlebten. Ein Vorteil war, dass ein großer Außenbereich zur Verfügung stand. Dennoch stieß man auf kritische Blicke von außen und Militärkontrollen kamen vorbei. Der organisatorische Ablauf war kompliziert: Neuaufnahmen hätten eigentlich in Quarantäne gemusst, obwohl keine Station vorhanden war. Ein separates Zimmer wurde dafür eingerichtet. „Mein Sozialarbeiterherz hat geweint", kritisiert Edinger.

Aktuelle Projekte

Das Kinderdorf hat sein Leitbild neu erarbeitet und sich intensiv mit seinem Wirken auseinandergesetzt. Sie zeigen Haltung, gehen in Beziehung, stehen in Verbindung und behalten die gesellschaftlichen Entwicklungen im Blick.
Im Herbst findet im Thalhofer ein Benefiz-Tauschmarkt statt. Drei freiwillige Helferinnen sortieren dafür die gesamte Kleidung, die der Organisation geschenkt wurde. Im Frühjahr findet eine Fachtagung statt, ebenso ein Spendenevent und Anfang September ein großes Fest, bei dem mit allen Kindern und Jugendlichen, Familien, Mitarbeitern und Gönnern gefeiert wird.
Jedes einzelne Haus hat eine Sommeraktion, so reisen Betreuer mit den Kindern oder Jugendlichen entweder ans Meer oder in die Berge. Im Dezember gibt es jedes Jahr eine Weihnachtskartenaktion, bei der Südtiroler Künstler kostenlos Motive zur Verfügung stellen und die Einnahmen der Organisation zugutekommen. Für das Jubiläum hat man ein Kräuterprojekt gestartet: Die von der Laimburg geschenkten Pflanzen werden von Dorfmeister Norbert mit den Kindern geerntet und zu Tee verarbeitet.

Mehr als nur ein Beruf

Schnell merkt man: Die Arbeit im Kinderdorf ist kein normaler Beruf – es ist eine große Familie. Mit einigen Kindern bleibt man nach dem Auszug im Kontakt – manche Mitarbeiter machen dies mit einem Stammtisch. Doch der Personalmangel hat die Organisation fest im Griff. „Seit Mai haben wir drei Jobangebote ausgeschrieben und finden niemanden – traurig, aber wahr."
Arbeiten im Kinderdorf – man muss es können. „Wenn man Feierabend hat, muss man abschalten. Es ist schrecklich, was manche Jugendliche mitmachen – von Gewalt bis Missbrauch. Man muss eine gute Distanz schaffen und das Kind als solches sehen und nicht als Kind mit einem schweren Laster", so von Mörl. Es bleibt eine enorm wichtige Arbeit, die einem vieles zurückgibt, weiß sie. Auch wenn sich viel verändert, bleibt eines klar: Im Kinderdorf gibt es nie Stillstand.

von Christoph Franceschini

2012 findet die Olympiade in London statt. Die Olympischen Spiele sind das große, sportliche Ziel von Alex Schwazer. Er will in der britischen Hauptstadt den Olympiasieg im 50KM-Gehen verteidigen. Was aber niemand weiß: Diesmal als gedopter Sportler.
In dieser Folge des Podcasts „Alleingang" schildert Alex Schwazer detailliert und ausführlich, wie er als Dopingsünder enttarnt wurde. Er sucht dabei keine Ausflüchte, oder schiebt die Verantwortung auf andere ab. Sehr wohl aber zeigt Schwazer auf, wie es im Profisport läuft:

„Jene, die für die Sportler verantwortlich sind, schauen zuerst lange weg, um dann, wenn das Unvermeidliche geschieht, sich öffentlich distanzieren und entrüsten zu können."

Jene, die für die Sportler verantwortlich sind, schauen zuerst lange weg, um sich dann, wenn das Unvermeidliche geschieht, öffentlich distanzieren und entrüsten zu können.
Es ist ein perverses System, das auch heute noch existiert.
Alex Schwazer hält sich zu dieser Zeit immer wieder in Oberstdorf in Deutschland auf. In dem kleinen bayerischen Dorf im Allgäu trainiert und lebt seine damalige Freundin, die Eiskunstläuferin Carolina Kostner.
In Oberstdorf erhält Alex Schwazer am 20. Februar 2012 dann auch unangekündigten Besuch. Die Kontrolleure der Welt-Anti-Doping-Agentur WADA nehmen ihm Blut ab. Der Dopingtest ist zwar negativ, doch für Alex Schwazer ist das der Startschuss für sein geplantes Doping. Er beginnt, sich das EPO zu spritzen.
In den Wochen darauf testet der Geher die Wirkung des EPO unter echten Wettkampfbedingungen. Mitte März startet Alex Schwazer bei einem 20-Kilometer-Rennen in Lugano und stellt dabei einen neuen Italienrekord auf. Ende März 2012 folgt ein 50-Kilometer-Rennen im slowakischen Dudince.
Anfang April wird Schwazer dann innerhalb von zehn Tagen zweimal von der WADA zur Dopingkontrolle geladen. Für Schwazers damaligen Betreuer, den Sportarzt der italienischen Leichtathletik-Nationalmannschaft Pierluigi Fiorella, ist das ein klares Indiz, dass mit den Blutwerten des Olympiasiegers etwas nicht stimmt.
Alex Schwazer gesteht schließlich bei einem Treffen Fiorella die EPO-Einnahme. Der Sportmediziner zeigt sich weder überrascht noch sonderlich beunruhigt. Nachdem Schwazer versichert, dass er damit aufhören wird, lässt man ihn wenige Wochen vor der Olympiade wieder nach Oberstdorf gehen, um dort allein zu trainieren.
Am 13. Juni 2012 beginnt Schwazer dort wieder, EPO zu spritzen. „Das Schlimmste war, dass ich dabei immer wieder Carolina anlügen musste", sagt er heute.
Am 30. Juli 2012 klingelt es um sieben Uhr morgens in der Wohnung von Carolina Kostner in Oberstdorf. Vor der Tür stehen die WADA-Inspektoren. Alex Schwazer überredet seine Freundin zu sagen, dass er nicht da sei. Schwazer fährt unmittelbar danach nach Hause nach Kalch. Dort tauchen die WADA-Kontrolleure noch am selben Abend auf.
Es ist der Anfang vom Ende.

® © Alle Rechte vorbehalten/Riproduzione riservata – Die Neue Südtiroler Tageszeitung GmbH/Srl